

Uwe Gross

**Nur gut mit (Ton-) Hut ?
Zu hochmittelalterlichen keramischen
Gefäßdeckeln aus Ulm**

Erschienen 2021 auf ART-Dok

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-71977

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2021/7197>

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007197>

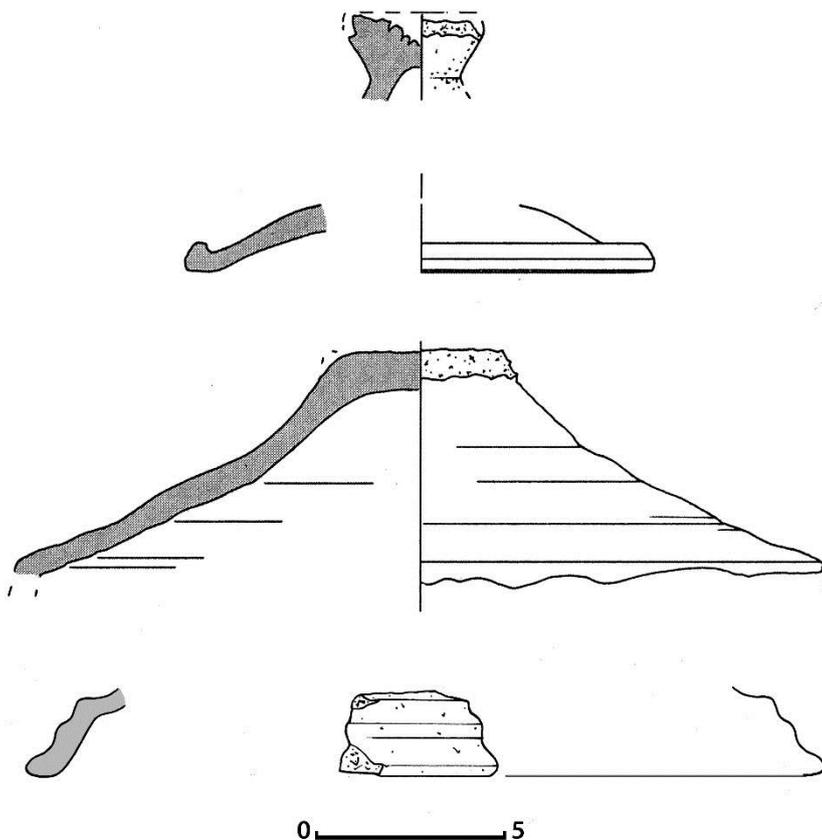
Verglichen mit anderen Fundorten des Hochmittelalters in Südwestdeutschland ist die Anzahl an Gefäßverschlüssen der feinsandigen „nachgedrehten“ Ware aus den Untersuchungen in der Neuen Straße und auf dem Münsterplatz in Ulm auffällig hoch. Es mutet auch höchst erstaunlich an, dass fast jeder dieser Deckel Verzierungen trägt.

Die hier aus der Neuen Straße vorgelegten Stücke stammen aus Befunden, die stratigraphisch den Besiedlungsperioden I bis IV zugeordnet wurden. Der von den Ausgräberinnen dafür vorgeschlagene Zeitrahmen vom (jüngeren) 10. Jh. bis ins frühe 12. Jh. (*Dumitrache/Legant/Schmid 2008, 102 ff.*) muß m.E. jedoch weiter gefaßt werden und wohl das gesamte 12. Jh. noch einschließen.

Die stellvertretend für die Funde vom Münsterplatz ausgewählten Exemplare kommen überwiegend aus mehreren Häusern, die einander überlagern. Dabei werden die Häuser 1 und 4, die zu den ältesten Bauten zählten und ins späte 10./frühe 11. Jh. datieren, von den Häusern 2 und 3 überdeckt. Haus 11 liegt über dem gleichfalls frühen Haus 12 (spätes 10. 11.? Jh.?) und Haus 14 ist jünger als Haus 15. Das mit 10 verschiedenen Verschlüssen äußerst deckelreiche späteste Haus 11 wurde wohl erst anlässlich des Baus der Barfüßerklosterkirche aufgegeben und enthält schon Material des frühen 13. Jhs.

Der hier präsentierte Deckelbestand vom Münsterplatz wird noch um Stücke aus zwei Gruben ergänzt, die sicher (Grube 9) bzw wahrscheinlich (Grube 13) Deckelgriffe einschließen.

Deckel gehörten in der mittleren römischen Kaiserzeit zum geläufigen keramischen Grundbestand. Noch die seit dem zweiten Drittel des 3. Jhs. n. Chr. auch im rechtsrheinischen Südwestdeutschland vertretene Urmitzer Ware aus den mittelrheinischen Töpfereien von Weißenthurm bei Koblenz (*Friedrich 2020. - Biegert/Steidl 2011, 263 Abb. 20*) schließ sie ein (**Textabb. 1**).



Textabb. 1: Deckelfragmente der Urmitzer Ware aus Ladenburg

Betrachtet man jedoch jüngere spätantike Fundkomplexe wie etwa jene aus Burgi wie Niederlahnstein am Mittel- oder dem Zullestein am Oberrhein (*Bakker 2014, 67 ff. Abb. 16-26; 125 ff. Abb. 33-40*) oder aus Kas-

tellen wie Alzey (*Oldenstein 1986, 352 ff. Abb. 15-19. - Bernhard 1981, 135 Abb. 4*) oder Altrip (*Stein/Schleiermacher 1968, 102 f. Abb. 8-9*) auf der linken Rheinseite, so muß man dort bereits ihre Abwesenheit konstatieren – trotz einer jeweils bedeutenden Anzahl an Deckelfaltzöpfen der Form Alzei 27 ! Selbst wenn man Kragenschüsseln aus Argonnensigillata oder Rotgestrichener Ware trotz erheblicher Zweifel wenigstens zu Teilen als Deckel gelten lassen will (zahlreiche Beispiele: *Hussong/Cüppers 1972, Taf. 15,13-14; 19,4.5a-5b; 20,19-20*) spielen sie nun numerisch keine Rolle mehr (**Abb. 1**). Interessant ist demgegenüber die recht hohe Zahl von Deckelfragmenten der frühalamannischen handgefertigten Keramik auf dem Runden Berg (*Spors-Gröger 1997, Taf. 40,421-431*) (**Abb. 2**). Auch im merowingerzeitlichen Geschirrbestand sucht man fast vergeblich nach keramischen Gefäßverschlüssen. Rare Beispiele für Steck- oder „Zargendeckel“ kennt man aus Hugstetten (*Lobbedey 1968, Taf. 15,14*) und aus dem elsässischen Kurtzenhausen (*Hübener 1969, Taf. 210,2*) (**Abb. 3 oben und Mitte**). Die merowingerzeitliche Keramik aus dem Niedermünster in Regensburg schließt einen schlichten Hohldeckel mit Wellenverzierung ein (*Schwarz 1975, 137 Abb. 8,7*) (**Abb. 3 unten**). Nicht sehr viel häufiger werden Deckel danach in der karolingischen und ottonischen Zeit faßbar. Sie gehören dann fast ausschließlich zur Älteren gelben Drehscheibenware (Beispiele: *Dürr 2015, 451 Abb. 18,490. - Gross 2007, 717 Nrr. 190-192*) bzw der mit ihr eng verwandten Rotbemalten Elsässer Ware (Beispiele: *Châtelet 2002, 99 Abb. 72,1; 500 Taf. 94,21-22; 516 Taf. 110,11*) (**Textabb. 2; Abb. 4**).



Textabb. 2: Zargendeckel der Rotbemalten Elsässer Ware aus Tagolsheim (aus: Gross 1991)

Unter den bekannten Vertretern dominiert die Form des „Zargendeckels“. Daß es - wenngleich noch weit seltener - noch andere Verschlüsse gab, belegt ein Fundstück aus der Wüstung Muffenheim bei Rastatt (*Gross 2007, 707 Nr. 192*) (**Abb. 6, 1**).

In Ulm müssen Deckel lange unbekannt gewesen sein. Früheste Beispiele stammen etwa aus den Grubenhäusern 2117, 2142, 2949 oder 9401 in der Großgrabung Neue Straße, die alle der Siedlungsperiode I des 10. Jhs. zugewiesen wurden (**Abb. 7,1-8**).

Die lokal gefertigte frühmittelalterliche Ware der „Ulmer Gruppe“ kennt sie weder im Gräber- noch im Sied-

lungsmaterial. Ebenso wenig schließen die importierten Drehscheibenwaren (Rauwandige Drehscheibenware Donzdorfer Art, ältere Ausprägungen der Älteren gelben Drehscheibenware) Deckel ein. Da auch der späte, bereits hochmittelalterliche Typ Jagstfeld (weitgehend) ohne Deckel ausgekommen zu sein scheint - es gibt keine Belege in den bisher bekannten Töpfereimaterialien in Ehingen, Altdorf und Holzgerlingen -, muß ihr Ausbleiben innerhalb dieser jüngsten Variante der Älteren gelben Drehscheibenware in Ulm nicht verwundern. Eine Ausnahme macht allerdings die mit dem Typ Jagstfeld zeitgleiche lokale Ulmer Drehscheibenware, für die immerhin einige verzierte wie unverzierte Nachweise vorliegen (**Abb. 6,1-3**).

Woher die Ulmer Töpfer im Verlaufe des 10. Jhs. den Impuls erhielten, tönerner Gefäßverschlüsse in ihr Repertoire aufzunehmen, ist unbekannt. Es ist derzeit keine Region erkennbar, in der man vergleichbare Hohldeckel mit breitem Rand und Ösengriff früher produziert hätte. Am Oberrhein könnte ein Deckel der Älteren grauen Drehscheibenware mit liegenden S-Rollstempel aus Mertzweiler im Unterelsaß (*Lobbedey 1968, Taf. 33,2*) bereits im jüngeren 10. Jh. entstanden sein. Allerdings ist er dort bislang ein Unikat (**Abb. 5,2**).

Einige wenige Hohldeckelfragmente der späten Älteren gelben Drehscheibenware bzw. der ihr eng verwandten Gelben quarzgemagerten Ware aus Esslingen (*Lobbedey 1995, 263 Abb. 4,152-153*) und aus der Wüstung Reistingen bei Herrenberg (*Gross 1991, Taf. 101,19*) sind aus dem Mittelneckarraum anzuführen (**Abb. 5,3**). Auch sie datieren nicht früher als die ältesten Ulmer Deckel der „nachgedrehten“ Keramik.

Vielleicht handelt es sich bei diesen Ulmer Deckeln daher sogar um eine eigenständige lokale Erfindung. Die Grundform der Deckel der feinsandigen „nachgedrehten“ Ware ist gewölbt mit breitem Rand und einem Ösengriff. Bis auf ein Exemplar aus der Neuen Straße (Grube 624) weist keiner Abschnidespuren auf der Randunterseite auf.

Bei den Verzierungen ist Kammstich der in mehreren Varianten sowohl auf dem Münsterplatz wie in der Neuen Straße auftritt, sehr beliebt. Einer Ausprägung mit „Rahmen“ (z.B. **Abb. 9,1-3**) steht eine „ungefaßte“ gegenüber, die in einer breiten (z.B. **Abb. 9,4-6**) und einer schmalen (z.B. **Abb. 9,7-8**) Form auftritt. Alle Varianten des Kammstichdekors können sowohl locker gestreut als auch flächig aufgebracht sein. Während „ungefaßte“ Kammstiche häufiger auch bei den zeitgleichen Töpfen zu beobachten sind, bleiben Nachweise für „gerahmte“ selten und auf einige Wandscherben beschränkt. Aus dem Grünen Hof allerdings stammt ein großes Topffragment, das diesen Dekor sowohl auf der Randaußenseite wie auf der Schulter zeigt (*Brenner 2011, Taf. 6,38*).

Neben dem Kammstich kommen Wellenlinien, selten auch Wellenbänder (**Abb. 19,6**), als Zierelemente häufig vor (z.B. **Abb. 10,2-4**). Auch einander überschneidende Wellenlinien kamen zum Vorschein (z.B. **Abb. 19,7**).

In der Beliebtheitsreihenfolge der Zierelemente folgen dann längliche Kerben, die sich in ihrer Breite unterscheiden können (z.B. **Abb. 12,2-3**). Die breiteren Ausprägungen scheinen auf die Randoberseiten beschränkt zu sein (z.B. **13,1-2**). Je einmal ist ihre Aufbringung als „Kreuzschraffur“ auf Rändern auf dem Münsterplatz (Grube 64) und in der Neuen Straße (Planierschicht 8137) belegt. Die schmalen Kerben wurden mehrfach in Zweierreihen flächenfüllend auf dem Deckelcorpus aufgebracht (z.B. **Abb. 12,4-5**).

Überwiegend kleine runde, ovale oder auch dreieckige Einstiche sind im Vergleich mit dem Münsterplatz in der Neuen Straße deutlich seltener (z.B. **Abb. 11,4-5**). Neben lockerer bzw. dichter Anordnung ist auf einem Fragment aus Haus 4 auf dem Münsterplatz einmal eine wellenförmige vorhanden (**Abb. 18,6**), wie sie auch an mehreren Ulmer Töpfen (Sekundärverfüllung des 2. Straßengrabens in der Neuen Straße und den Häusern 17 und 27 auf dem Münsterplatz) beobachtet wurde.

Einstiche auch auf der Henkeloberseite tragen Fragmente aus Planierschicht 4779 und Grubenhaus 2117 in der Neuen Straße (**Abb. 15,2**).

Bei den unverzierten Verschlüssen kann der Münsterplatz allenfalls mit zwei Beispielen aufwarten (darunter einer der raren schlichten Hohldeckel in Haus 29) (**Abb. 19,8**). Aus der Neuen Straße sind dagegen mehr als ein halbes Dutzend dekorlose Deckel vorhanden, die von Phase I an gefertigt wurden (**Abb. 7,6-8; Abb. 10,5;**

Abb. 13,6-7).

Konzentrische Rillen auf den Rändern kennt man aus der Neuen Straße nur einmal, vom Münsterplatz immerhin dreimal (**Abb. 18,7-8**). Auch diese Zierweise ist an Töpfen sehr selten bezeugt.

Ringförmige Stempeleindrücke weisen ein Verschluß vom Münsterplatz (**Abb. 21,5**) und ein zweiter aus der Neuen Straße auf. Bei beiden wurden sie wohl flächig aufgebracht. Diese Zierweise hat auf der übrigen Gefäßkeramik beider Grabungen keine Entsprechungen, wohl aber an zwei Töpfen vom Grünen Hof (*Brenner 2011, Taf. 5,33; 20,144*). Dort sitzen die Stempeleindrücke auf der Randaußenseite, bei dem größeren zusätzlich auch noch -wellenförmig angeordnet- auf der Schulter.

Deckel mit Rollstempelzier, die eigentlich der Jüngeren Drehscheibenware vorbehalten ist, stammen ebenfalls je einmal vom Münsterplatz (Haus 3) (**Abb. 17,6**) und aus der Neuen Straße (Grube 1021). Hier könnte sich schon geraume Zeit vor dem eigentlichen Übergang von der „nachgedrehten“ Ware zur Jüngeren Drehscheibenware ein Wechsel der Dekorformen andeuten.

Es muß betont werden, daß auch jeweils zwei der oben besprochenen Verzierungen an ein und demselben Deckel kombiniert erscheinen können. Bei den Kombinationen herrscht die Wellenzier deutlich vor, die viermal in der Neuen Straße zusammen mit Einstichen (z.B. **Abb. 11,6**) und einmal auf dem Münsterplatz zusammen mit Kammstich auftritt (**Abb. 19,6**). Einstiche wiederum finden sich in der Neuen Straße noch einmal mit Kammstich (**Abb. 13,4**), auf dem Münsterplatz mit (feinem) Kammstich bzw. mit länglichen Kerben vergesellschaftet

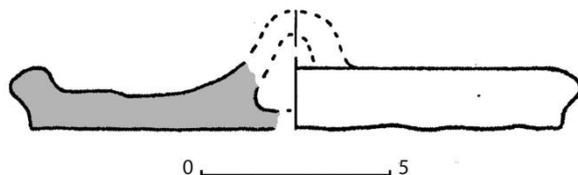
Neben diesen Hohldeckeln mit ösenartigem Griff konnten sich in Ulm Deckel anderer Form bis ins Spätmittelalter nicht etablieren.

Ein Fragment aus Haus 11 auf dem Münsterplatz dürfte, wenn es denn überhaupt von einem Deckel herrührt, einen massiven zapfenartigen Griff besessen haben (**Abb. 19,9**). Ein solcher ist für einen Gefäßverschluß aus dem frühen Keller 372 (Phase II: 2. Drittel 11. Jh. bis 1. Hälfte 12. Jh.) in der Rosengasse gesichert (*Westphalen 2006, Taf. 2,2*).

Einzelstücke im älteren Fundbestand bleiben die randlose Verschlüsse aus Haus 29 und Grube 13 auf dem Münsterplatz (**Abb. 21,3**) und Planierschicht 6324 in der Neuen Straße. Über ihre Griffform herrscht Unklarheit.

Die im Albvorland so häufigen scheibenartig flachen Verschlüsse mit napfartigem Griff (fallweise mit zusätzlichem seitlichem Ösengriff), die durchaus auch südlich der Donau in Oberschwaben auftreten (*Gross 1991, 131-132 mit Abb. 67*), spielen in Ulm erstaunlicherweise keine Rolle (**Abb. 21,19**). Zwei der sehr seltenen Belege dieser Form (Vestgasse und Grüner Hof) (Schmid/Gross/Scheschkewitz 2008, 34 Abb. 36. - *Zankl 1973, Abb. 2,10*) müssen wegen des hohen Goldglimmergehaltes als bayerische Importe gelten.

Gänzlich singulär ist ein Flachdeckel mit kleinem zentralem Ösengriff aus der Neuen Straße (**Textabb. 3**). Ähnliche Verschlüsse, wenngleich jüngerer Zeitstellung waren weitab von Ulm am Oberen Neckar und entlang des Oberrheins und an der bayerischen Donau in Verwendung (*Gross 1991 a, 132 f. mit Verbreitungskarte Abb. 68*).



Textabb. 3: Ulm, Neue Straße. Flachdeckel mit zentralem Ösengriff

Die Grundform des Hohldeckels mit nun tendenziell spitzem statt wie zuvor gerundetem Ösengriff (**Abb. 15,1-4**) wird im späten Mittelalter in Ulm in der Jüngeren Drehscheibenware beibehalten (*Lobbedey 1968*,

Taf. 11,12-14), wenngleich nicht mehr so dominant. In der Neuen Straße kommt der älteste sichere Nachweis für einen zugespitzten Griff aus einem Befund (Grube/Latrine 4276), der Periode IV zugewiesen wurde (**Abb. 14,1**). Da er jedoch auch schon Anteile von Jüngerer Drehscheibenware aufweist, ist eine Datierung vor das fortgeschrittene 13. Jh. nicht wahrscheinlich.

Aus einer spätmittelalterlichen Brunnenverfüllung in der Neuen Straße stammen sieben unverzierte Hohldeckel (**Abb. 16,1-7**), von denen keiner gesichert einen ösengestaltigen Griff besitzt, einer einen flachen Schälchenknauf aufweist (**Abb. 16,1**) und ein weiterer einen Scheibenknauf (**Abb. 16,7**). Die Hälfte dieser Verschlüsse verfügt nun nur noch über kurze Ränder. Dekore sind nun seltener (*Lobbedey 1968, Taf. 59,5-8*). Wenn noch Verzierungen vorhanden sind, tritt nun Rollrädchenverzierung öfter an die Stelle der älteren Zierformen (*Westphalen 2006, Taf. 29,5.6*), wie das auch bei zahlreichen zeitgleichen Karniesrandtöpfen der Fall ist (*Lobbedey 1968, Taf. 10,35; 53,9-11; 54,13; 55,7-8*. - *Westphalen 2006, Taf. 12,4-5.7; 13; 6,1-2.4.9; 14,1.5.10.13.*).

Die flachen schälchenartigen oberen Abschlüsse bei Deckeln aus Haus 26 auf dem Münsterplatz und aus der Neuen Straße (Planierschicht 969) sind seltene Ausnahmen bei den hochmittelalterlichen Griffgestaltungen. Aus Haus 14 auf dem Münsterplatz kam ein kleinformatiger vollständiger Hohldeckel mit dieser Griffgestaltung zu Tage (**Abb. 20,4**).

Bei einem großen Fragment aus Grube 13 auf dem Münsterplatz (**Abb. 21,1**) handelt es sich vielleicht eher um den Boden einer gefußten Schale als um einen Deckelgriff.

Der Knaufgriff aus der Planierschicht 195 in der Neuen Straße (**Abb. 11,1**) ist gar völlig singulär, läßt man den kleinen *Deckel* aus dem späten Haus 11 (**Abb. 19,10**) auf dem Münsterplatz einmal außer Acht.

Eine Sonderform unter den Verschlüssen stellt der tierkopffartige Griff eines wohl sehr großen Deckels aus der Planierschicht 195 in der Neuen Straße dar (**Abb. 11,2**). Nach den Begleitfunden datiert er spätestens in die erste Hälfte des 11. Jhs. Menschliche Köpfe als obere Abschlüsse zieren mittelalterliche Hohldeckel aus Schwäbisch Hall (*Gross/Weihs 1994, 299 Abb. 180,18*) und aus Aub in Unterfranken (*Edel und frei 2004, Abb. S. 82*).

Ein wohl gleichfalls deutlich jüngerer Flachdeckel aus dem oberösterreichischen Enns weist hingegen eine Handhabe in Form eines recht ähnlichen Tierkopfes auf (*Kaltenberger 2009, Taf. 43, EN-B 75*) (**Textabb. 4**).



Textabb. 4: Tierkopfförmiger Griff aus Enns/Oberösterreich (aus: Kaltenberger 2009)

Der Titel dieses Beitrages spielt auf einen vor Jahren populären Werbespruch für Tequila an. Die ursprüngliche Aussage wird hier jedoch als Frage formuliert. Trotz der gemessen an den Verhältnissen an anderen gleichzeitigen Fundorten zahlreich vorhandenen Deckel zeigt das Zahlenverhältnis von Topfrand- zu Deckelscherben selbst in außerordentlich „deckelreichen“ Fundkomplexen wie etwa Haus 11 auf dem Münsterplatz (39 : 10), daß keineswegs zutrifft, was das Sprichwort von „jedem Töpfchen sein Deckelchen“ verheißt. Dies war aber auch nicht zwingend erforderlich, denn die in der Masse zwischen 12 und 17 cm messenden Verschlüsse waren auf Töpfen sehr unterschiedlicher Größe verwendbar, da sie entweder über den Rand überstehen oder unterschiedlich weit in den schrägen Topfhals hinein rutschen konnten. Der Vergleich der

Dekorformen und ihrer sehr unterschiedlichen Häufigkeiten bei Deckeln und Töpfen legt nahe, daß es kaum feste (= identisch ornamentierte) Topf-Deckel-Sets gab.

Einer Klärung bedarf nach wie vor die Tatsache, daß Deckel –ähnlich wie etwa Krüge, Teller, Schalen und Schüsseln- für lange Jahrhunderte (je nach Fundort) weitgehend bis sogar ausschließlich aus dem Formenrepertoire der ältersmittelalterlichen Töpfer verschwinden. Während man sich gerade bei den letztgenannten Offenformen eine Substituierung durch Äquivalente aus Holz noch vorstellen kann, fällt es einigermaßen schwer, hölzerne Deckel in größerem Maße als „Vertreter“ der tönernen anzunehmen. Zumindest beim Kochen am/im offenen Feuer wären sie äußerst unpraktisch gewesen. Zur Vermeidung von Brandschäden hätte man sie in kurzen Abständen immer wieder wässern müssen. Gegen diese „flächendeckende“ Interpretation spricht weiterhin, daß man in den einschlägigen frühmittelalterlichen Kontexten mit guter Holzherhaltung keine Deckel gefunden hat. Weder in den Gräbern von Oberflacht noch in den Bestattungen von Trossingen kamen dort neben Tellern, Schüsseln, Bechern, Kannen oder Leuchtern hölzerne Deckel zum Vorschein.

Topfdeckel aus Metall scheiden als Alternativen ebenfalls aus. Auch sie sucht man in den durchaus gut mit Metallgefäßen ausgestatteten fränkischen oder alamannischen Reihengräberfriedhöfen gänzlich ohne Erfolg.

Selbst wenn man die eingangs erwähnte (und bezweifelte) umgedrehte Verwendung von Tellern und Schüsseln aus Rotbraun gestrichener Ware und später Terra Sigillata (**Abb. 1**) über das Ende der Spätantike hinaus propagieren wollte, käme man mit dem Wegfall dieser Gefäßformen im Laufe der späteren Merowinger-/frühen Karolingerzeit auch mit dieser (Not-)Lösung nicht mehr weiter. Die offenen Formen, im 6. und 7. Jh. dann aus anderen Warenarten gefertigt, verfügen –was die Handhabung erheblich kompliziert haben dürfte-, über plane Böden anstelle von Standringen, die das Greifen erleichterten.

Es bleibt unerklärlich, weshalb man die thermischen Vorteile, die eine Verwendung von Deckeln beim Kochen mit sich bringt, für lange Zeit aufgegeben hat. Darüber hinaus hatten Deckel auf der Herdstelle auch noch eine schützende Funktion, verhinderten sie doch die Verunreinigung des Topfinhaltes, etwa durch aufgewirbelte Aschepartikel, oder sie erschwerten das Überkochen.

Die Rückkehr der Deckel in das Gefäßrepertoire der Hafner erfolgte, wenngleich nicht überall so früh wie hier im Falle von Ulm, auf jeden Fall noch vor dem großen Wandel des Formenschatzes im Laufe des 13. Jhs. (*Gross 2013*).

Literatur

Bakker 2014

L. Bakker, Spätromische Schiffsländen am Rhein: Die Burgi von Niederlahnstein und Biblis-"Zullenstein". Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel Bd. 20 (Trier 2014) 33-155.

Bernhard 1981

H. Bernhard, Zur spätantiken Besiedlung im Alzeier Raum. Alzeier Geschbl. 16, 1981, 123 ff.

Biegert/Steidl 2011

S. Biegert/B. Steidl, Ein Keramikhändler im vicus des Kastells Ober-Florstadt. TS und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts. In: Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Xantener Berichte 20 (Mainz 2011) 221-332.

Brenner 2011

D. Brenner, Untersuchungen zur Stadtgenese und -entwicklung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 2011).

Châtelet 2002

M. Châtelet, La céramique du haut Moyen Age du sud de la vallée du Rhin supérieur Alsace et Pays de Bade). Typologie, chronologie, technologie, économie et culture (Montagnac 2002).

Dürr 2015

R. Dürr, Ein ärmlicher Anblick? Die römische und frühmittelalterliche Siedlung von Linkenheim-Hochstetten, Lkr. Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 35. 2015, 389-458.

Friedrich 2020

S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weisenthurm am Rhein – archäologische Ergebnisse. In: L. Grunwald (Hrsg.), Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Lichte der neuesten Forschung. RGZM-Tagungen, Bd. 21 (Mainz 2015) 27-35.

Edel und frei 2004

Edel und frei. Franken im Mittelalter (Augsburg 2004).

Endres/Loers 1981

W. Endres/V. Loers, Spätmittelalterliche Keramik aus Regensburg. Neufunde in Prebrunn (Regensburg 1981).

Gross 1991

U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).

Gross 2007

U. Gross, Frühmittelalterliche Keramik aus der Wüstung Muffenheim, Gemarkungen Rastatt-Ottersdorf und Rastatt-Plittersdorf. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 683 – 719.

Gross 2014

U. Gross, Die nachantike Besiedlungsgeschichte bis in die Zeit um 1200 im Spiegel der archäologischen Funde. In: A. Schneider/N. Hofmann/ A. Neth/ U. Gross, Lauffen am Neckar. Archäologischer Stadtkataster Baden - Württemberg Band 38 (Esslingen am Neckar 2014) 36 - 41.

Gross 2020

U. Gross, Ulm – Rottweil – Löwenstein – Pforzheim. Vier Orte mit Hinweisen auf lokale Herstellung von Drehscheibenwaren im frühen und hohen Mittelalter.

Elektronische Ressource: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2020/7000>

Gross/Weihs 1994

U. Gross/M. Weihs, Mittelalterliche Keramik aus einer Latrine und einem Töpferofen in Schwäbisch Hall. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994) 297-300.

Hussong/Cüppers 1972

L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik (Mainz 1972).

Kaltenberger 2009

A. Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 24. Nearchos 18 (Weitra 2009).

Lobbedey 1968

U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968).

Lobbedey 1995

U. Lobbedey, Esslingen St. Dionysius. Die Funde mittelalterlicher Keramik. In: G. P. Fehring/B. Scholkmann, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen I. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 13/1 (Stuttgart 1995) 245-268.

Oldenstein 1986

J. Oldenstein, Neue Forschungen im spätromischen Kastell von Alzey. Ber. RGK 67, 1986, 289-356.

Schmid/Gross/Scheschkewitz 2007

D. Schmid/U. Gross/J. Scheschkewitz, Entdeckungen. Stadtarchäologie in Ulm. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 2007).

Schwarz 1975

K. Schwarz, Das spätmerowingerzeitliche Grab des heiligen Bischofs Erhart im Niedermünster zu Regensburg. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Teil 2. Römische Kaiserzeit im freien Germanien. Frühmittelalter 1 (Mainz 1975) 129-164.

Spors-Gröger 1997

S. Spors, Der Runde Berg bei Urach 11. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967-1984 (Sigmaringen 1997).

Stein/Schleiermacher 1968

G. Stein, W. Schleiermacher, Die Untersuchungen im spätrömischen Kastell Altrip im Kr. Ludwigs-
hafen im Jahre 1961. Ber. RGK 49, 1968, 85-110.

Westphalen 2006

Th. Westphalen, Die Ausgrabungen von Ulm-Rosengasse. Frühmittelalterliche bis neuzeitliche Be-
funde und Funde (Tübingen 2006).

Zankl 1973

F. R. Zankl, Die Stadtkerngrabung am Grünen Hof, im Südostbereich des staufischen Ulm. Vorbe-
richt über die erste Grabungskampagne. Ulm und Oberschwaben 40/41, 1973, 9-26.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Hussong/Cüppers 1972

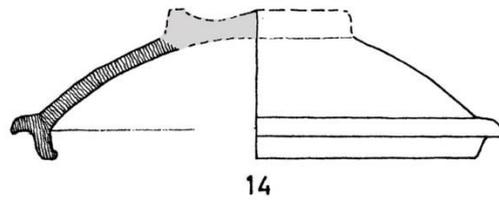
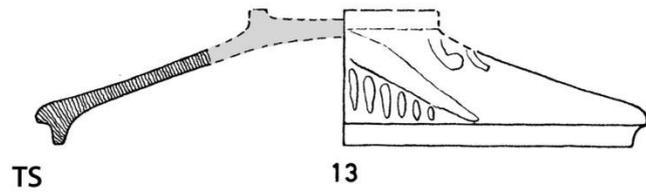
Abb. 2: Spors-Gröger 1997

Abb. 3: oben: Hübener 1969 – Mitte: Lobbedey 1968 – unten: Schwarz 1975

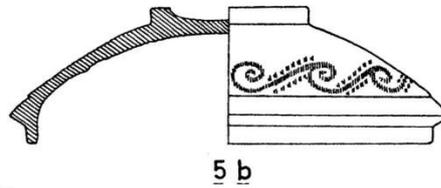
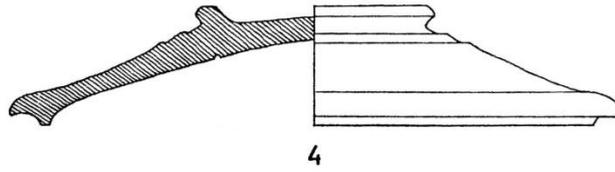
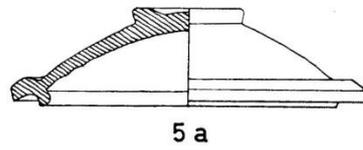
Abb. 4: oben links: Dürr 2015 – oben rechts: Gross 1991 – Mitte rechts: Gross 1991 – unten rechts:
Gross 2014

Abb. 5 : oben: Gross 2007 – Mitte: Lobbedey 1968 – unten: Lobbedey 1995

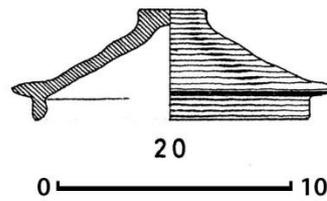
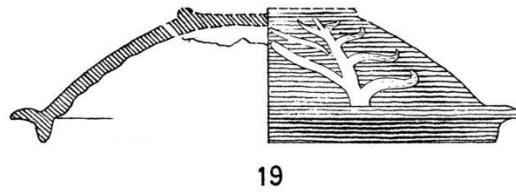
Abb. 6: Gross 2020



0 ————— 10



Rotbraun gestrichene Ware



0 ————— 10

Abb. 1: Deckel (?) der späten TS und der Rotbraungestrichenen Ware aus Trier, teilweise mit Weißbemalung

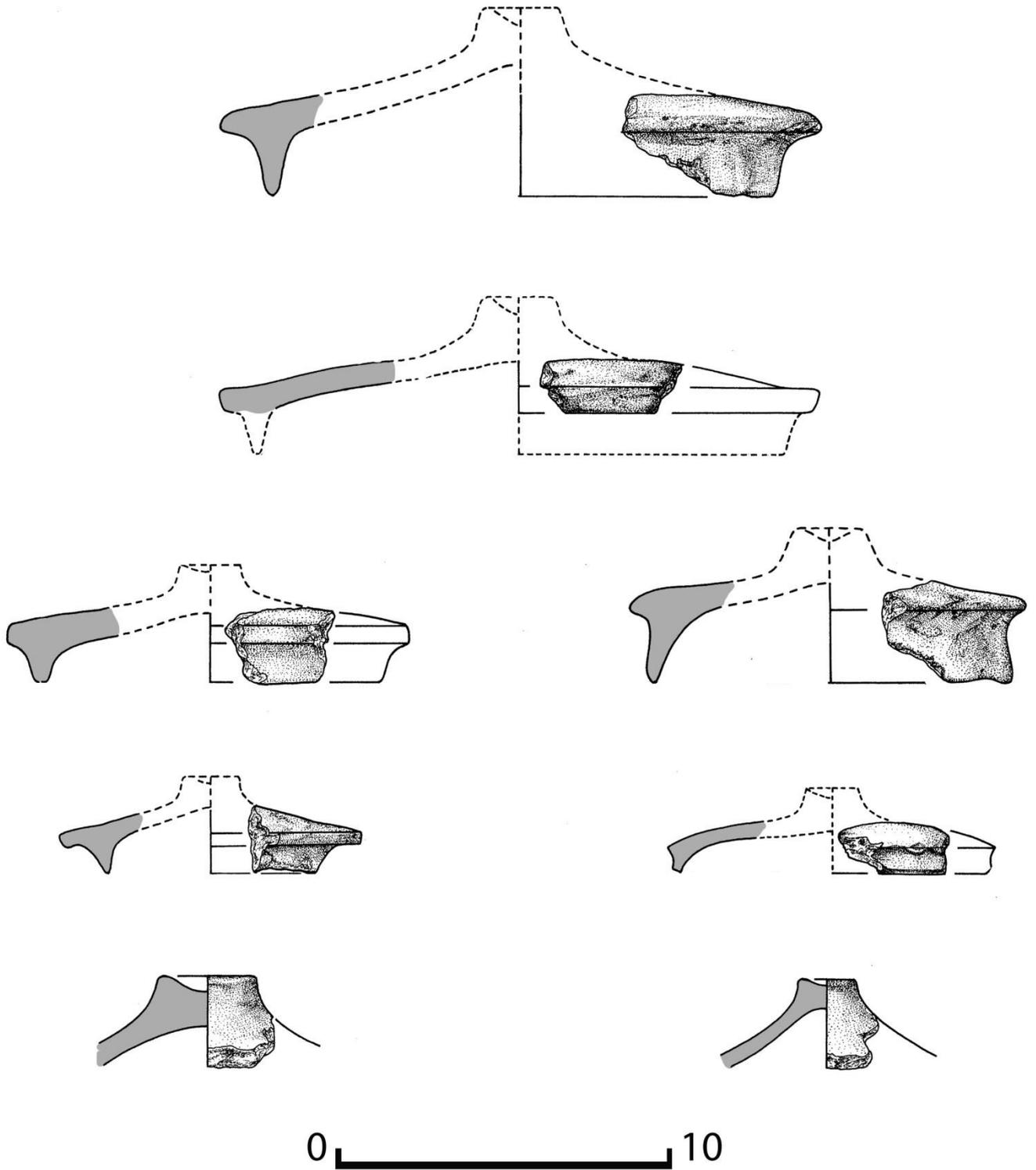


Abb. 2: Deckel der handgemachten frühalamannischen Keramik vom Runden Berg bei Urach

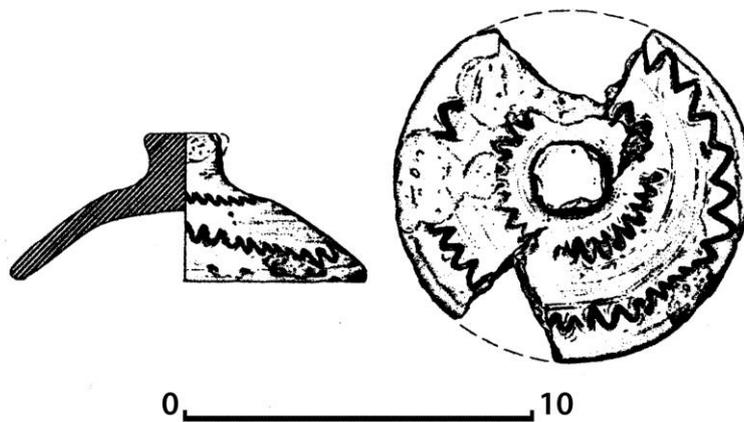
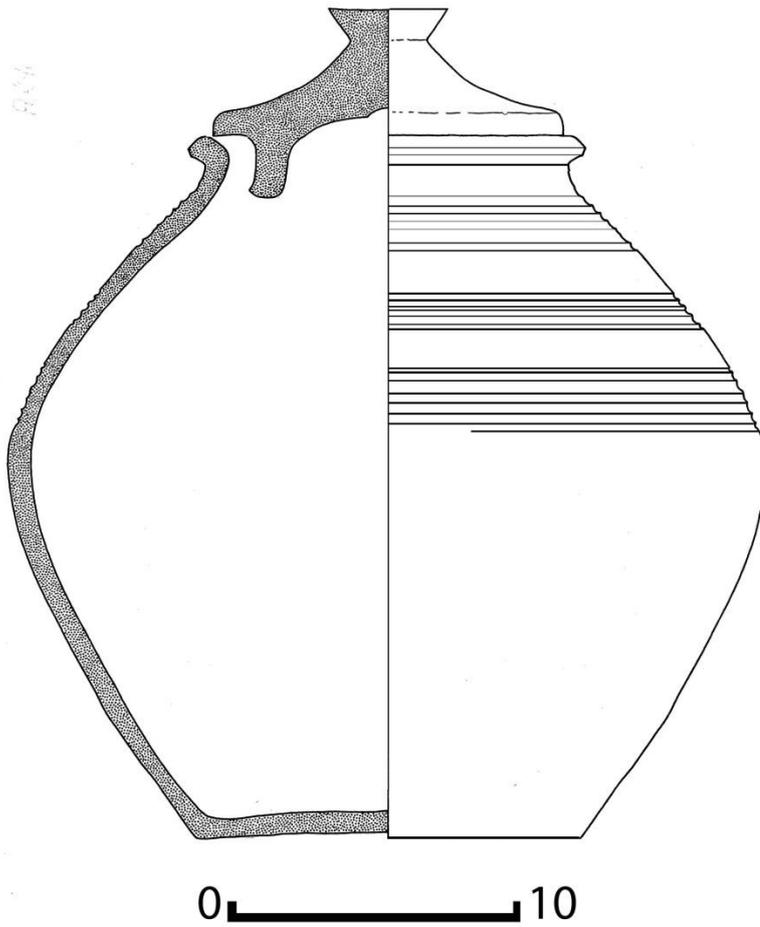
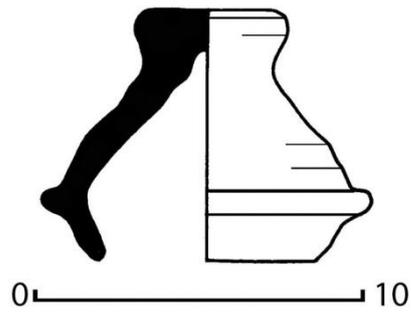
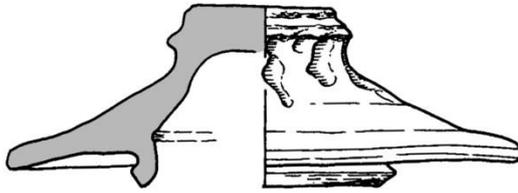
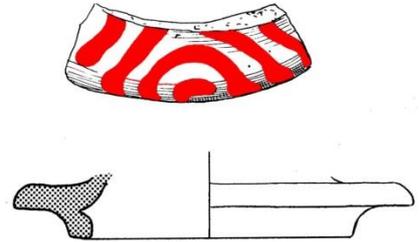


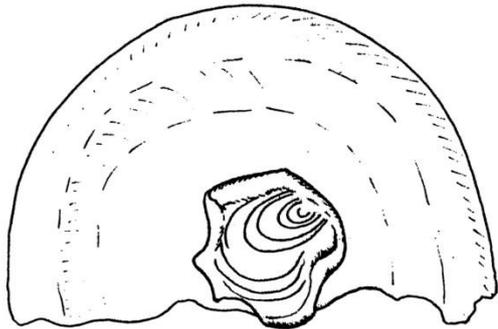
Abb. 3: Deckel aus Kurtzenhausen (oben), Hugstetten (Mitte) und Regensburg (unten)



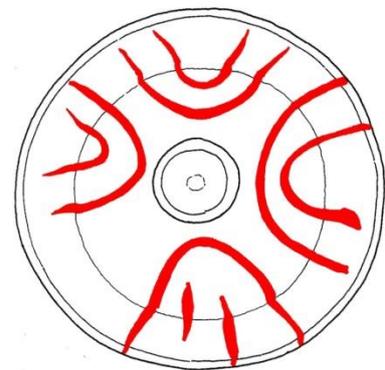
Linkenheim-Hochstetten



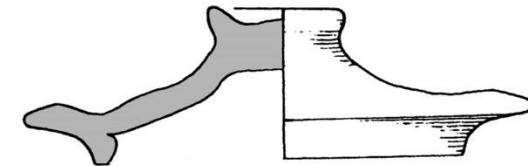
Kloster Schwarzach



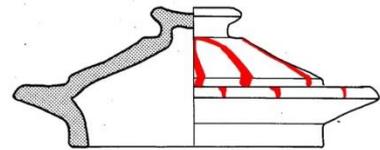
Ladenburg, Wüstung Zeilsheim



Tagolsheim/F



Wiesloch



Lauffen a.N., Wüstung Osterhofen



Alt-Beinheim/F

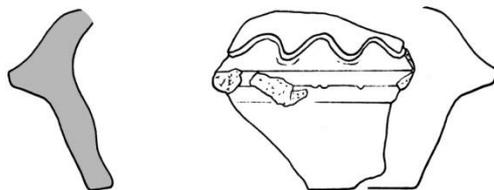
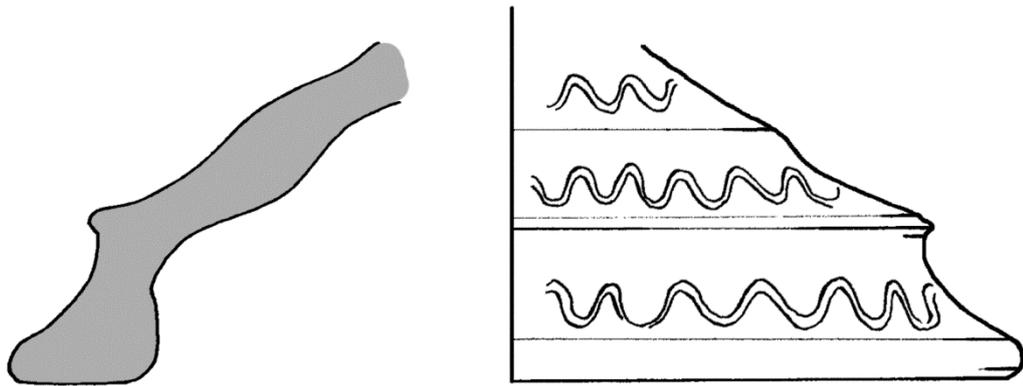


Abb. 4: Zargendeckel der Älteren gelben Drehscheibenware (links) und der Rotbemalten Elsässer Ware (rechts)



Dm
15 cm

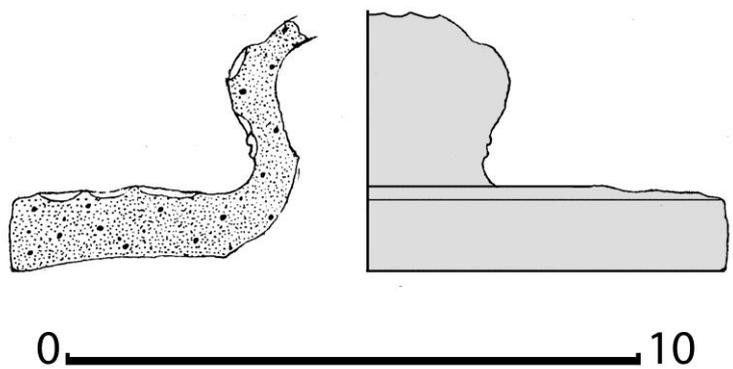
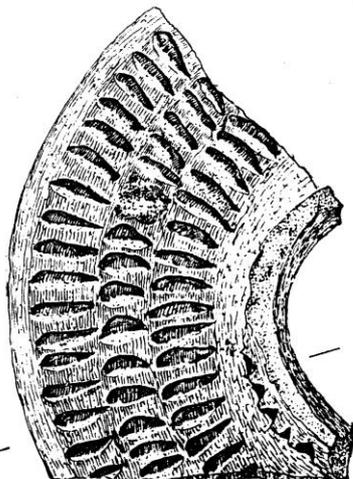


Abb. 5: Deckel aus der Wüstung Muffenheim bei Rastatt (oben), aus Mertzweiler (Mitte) und aus Esslingen (unten)

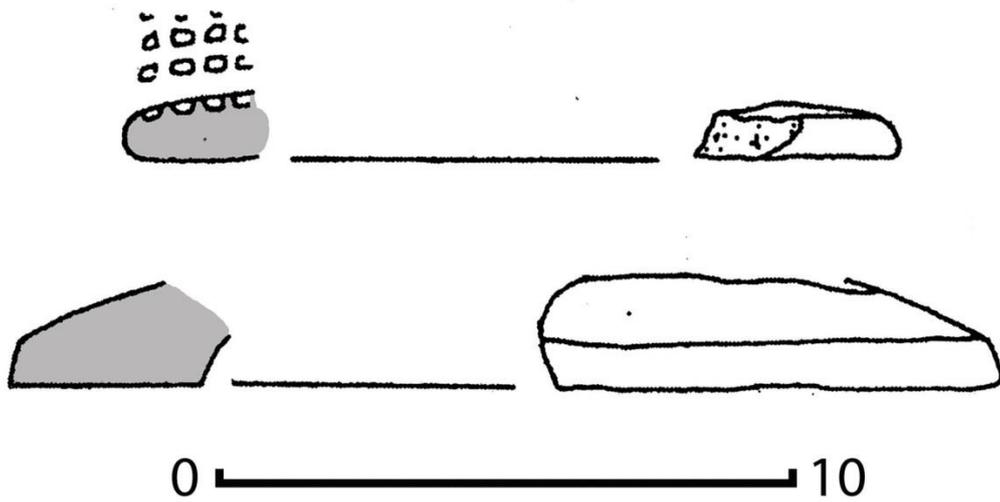
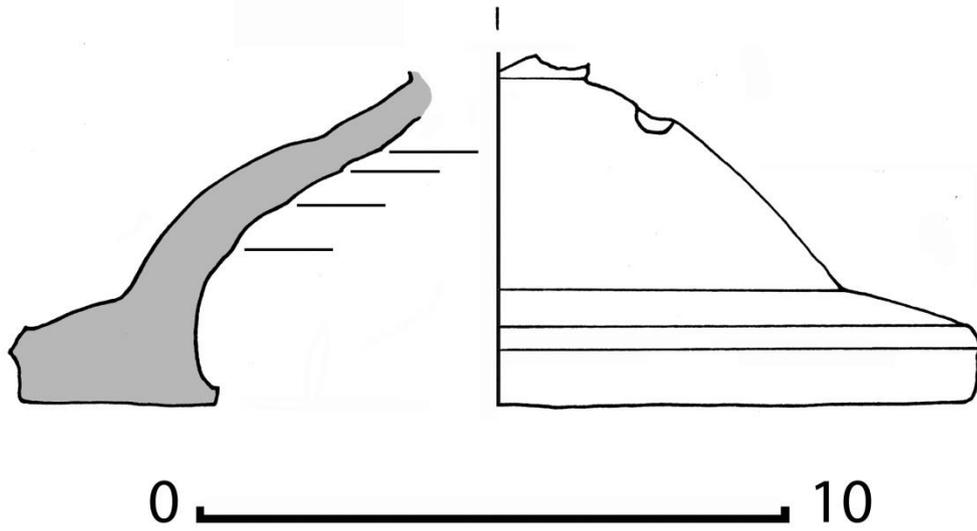


Abb. 6: Deckel der Ulmer Drehscheibenware aus Ulm

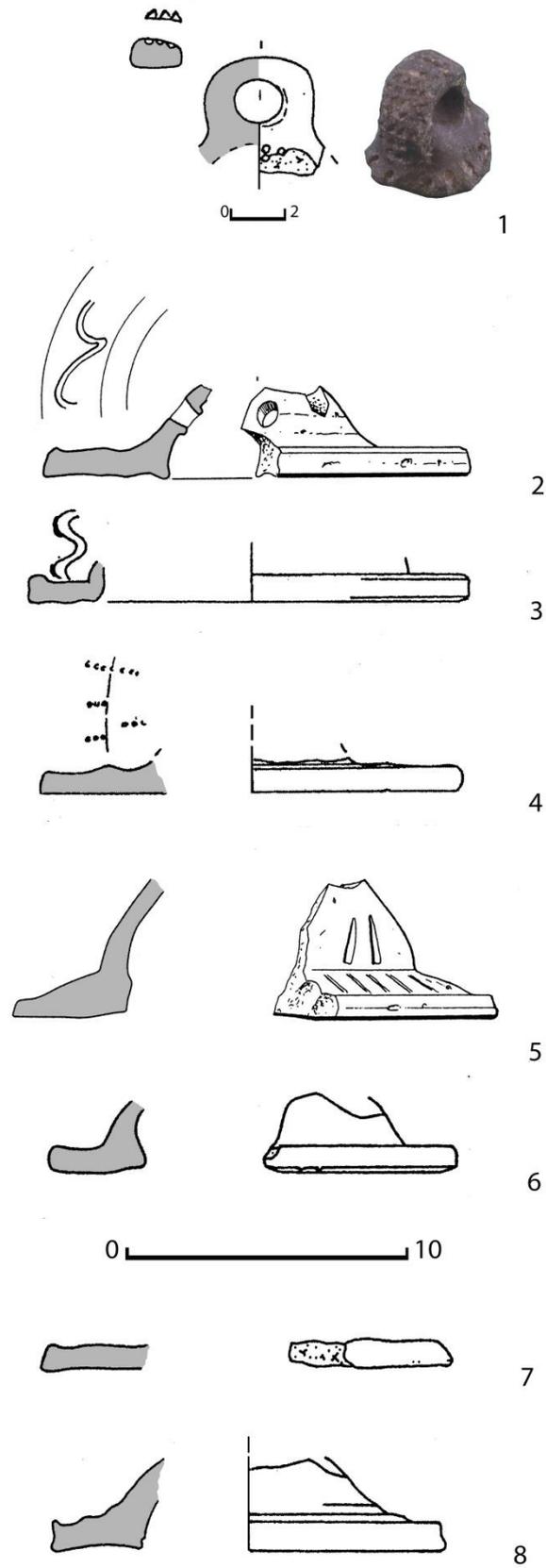


Abb. 7: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase I

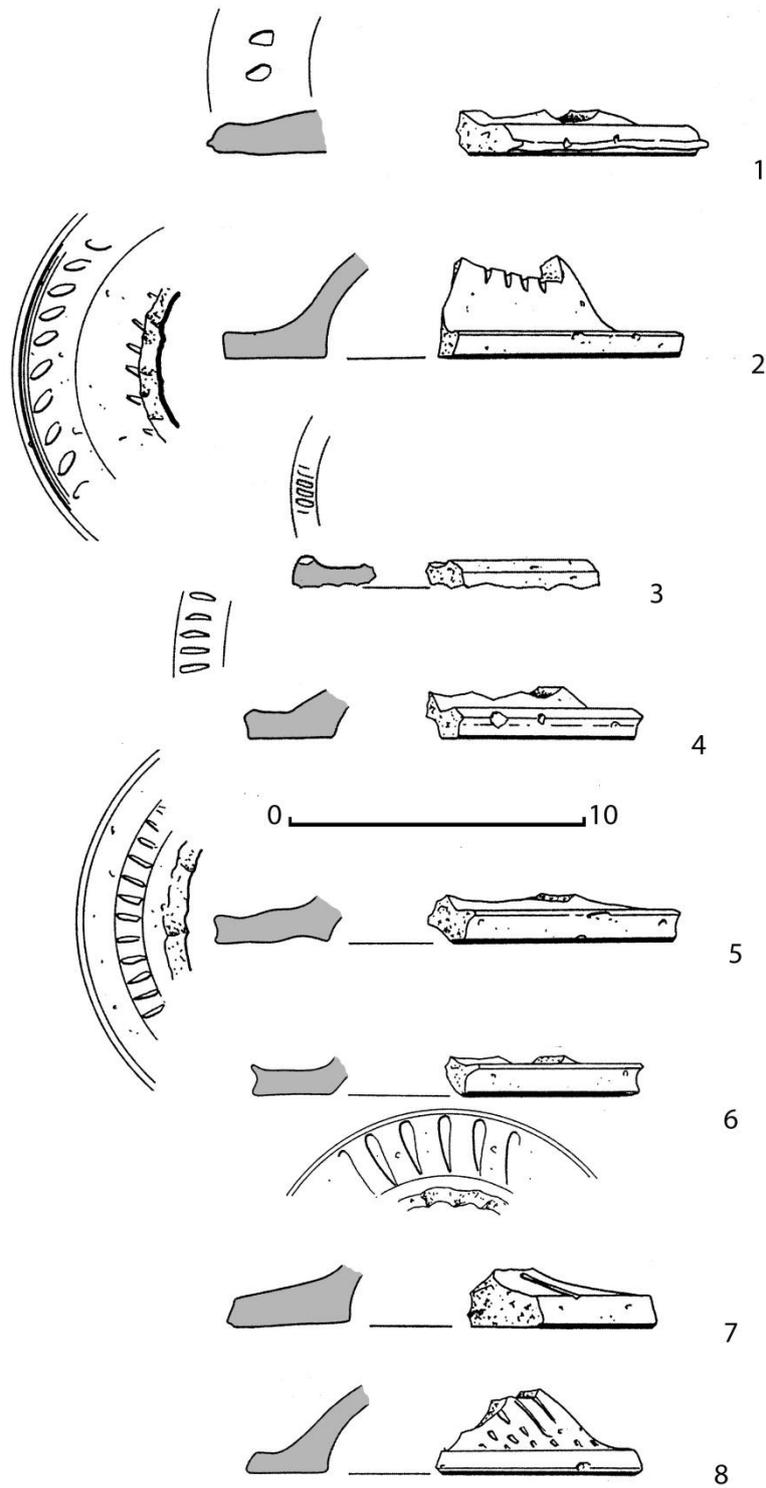


Abb. 8: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase II

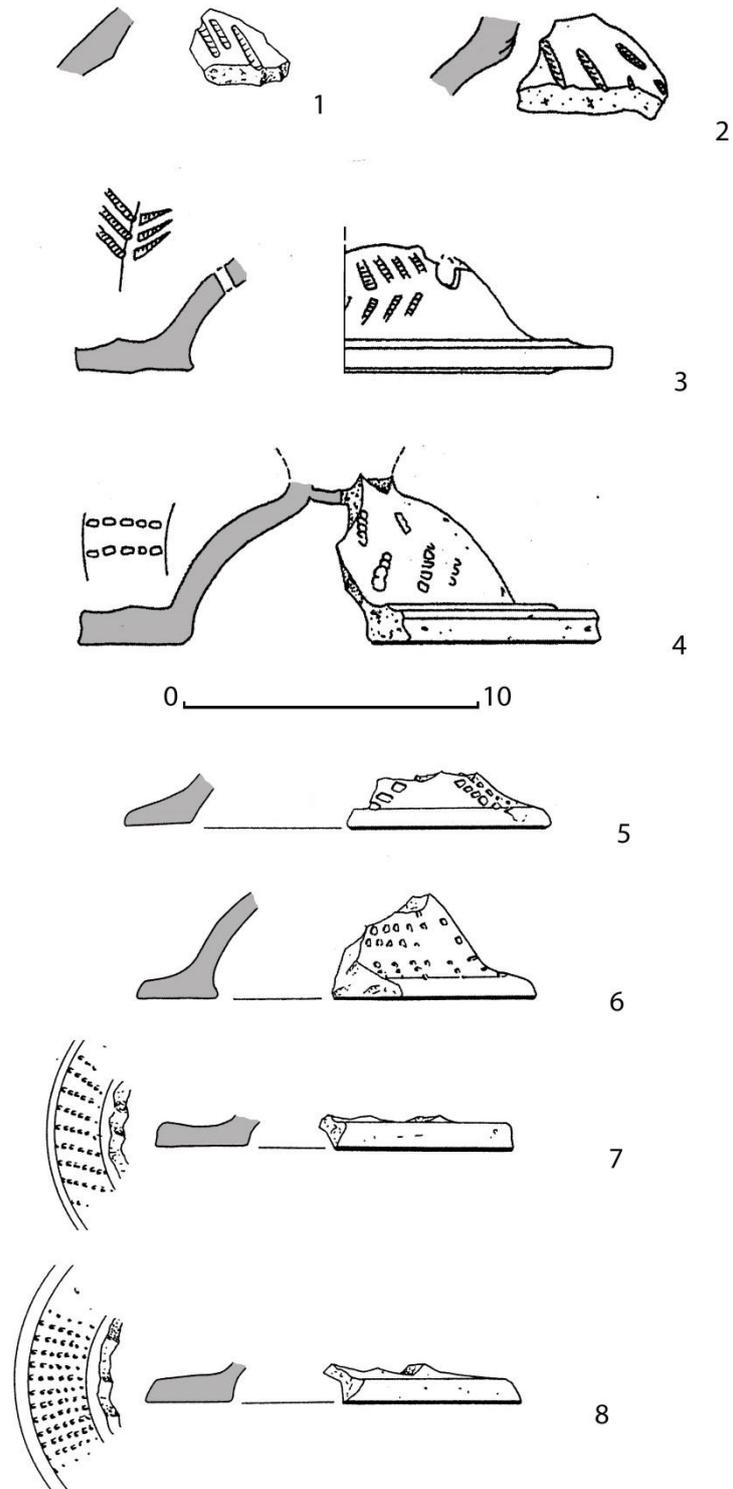


Abb. 9: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase II

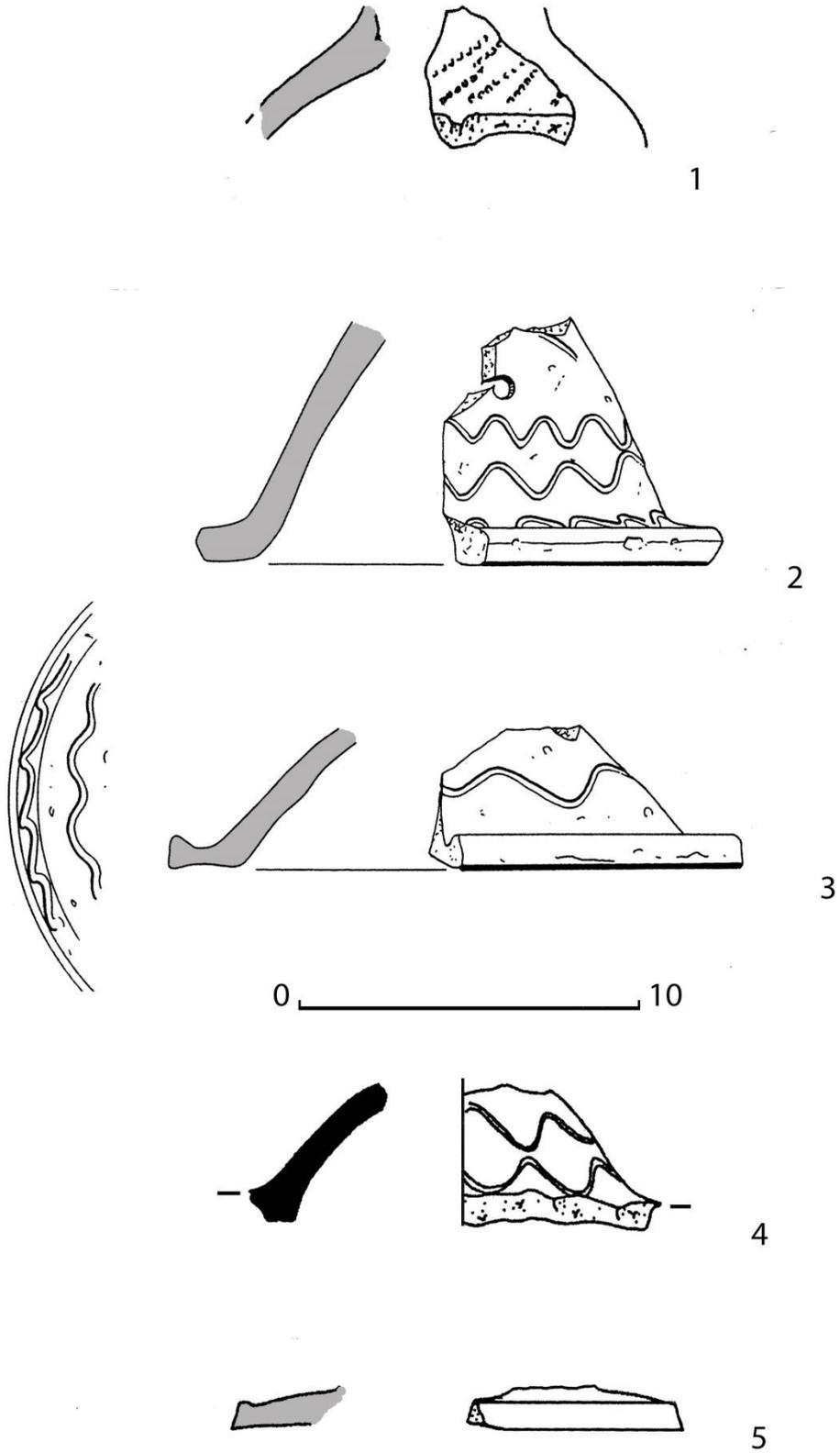


Abb. 10: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase II

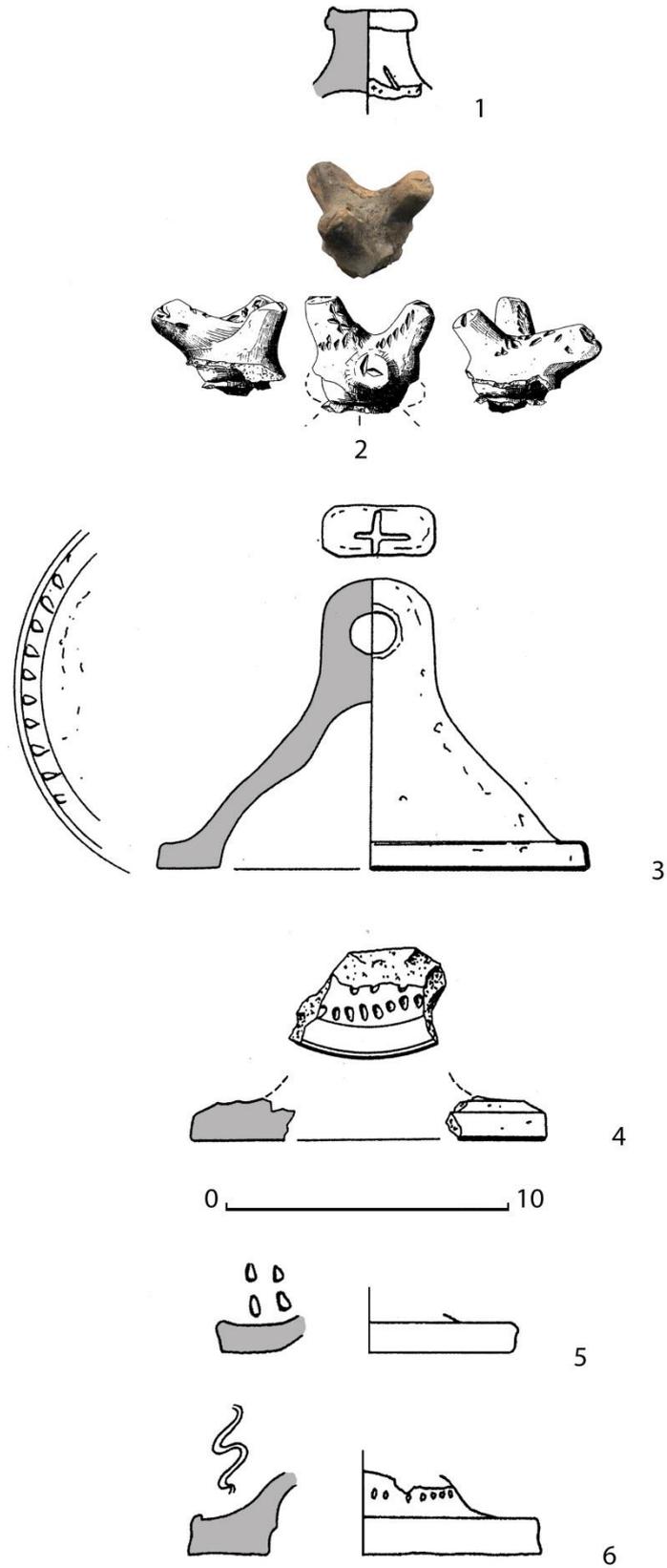


Abb. 11: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase III

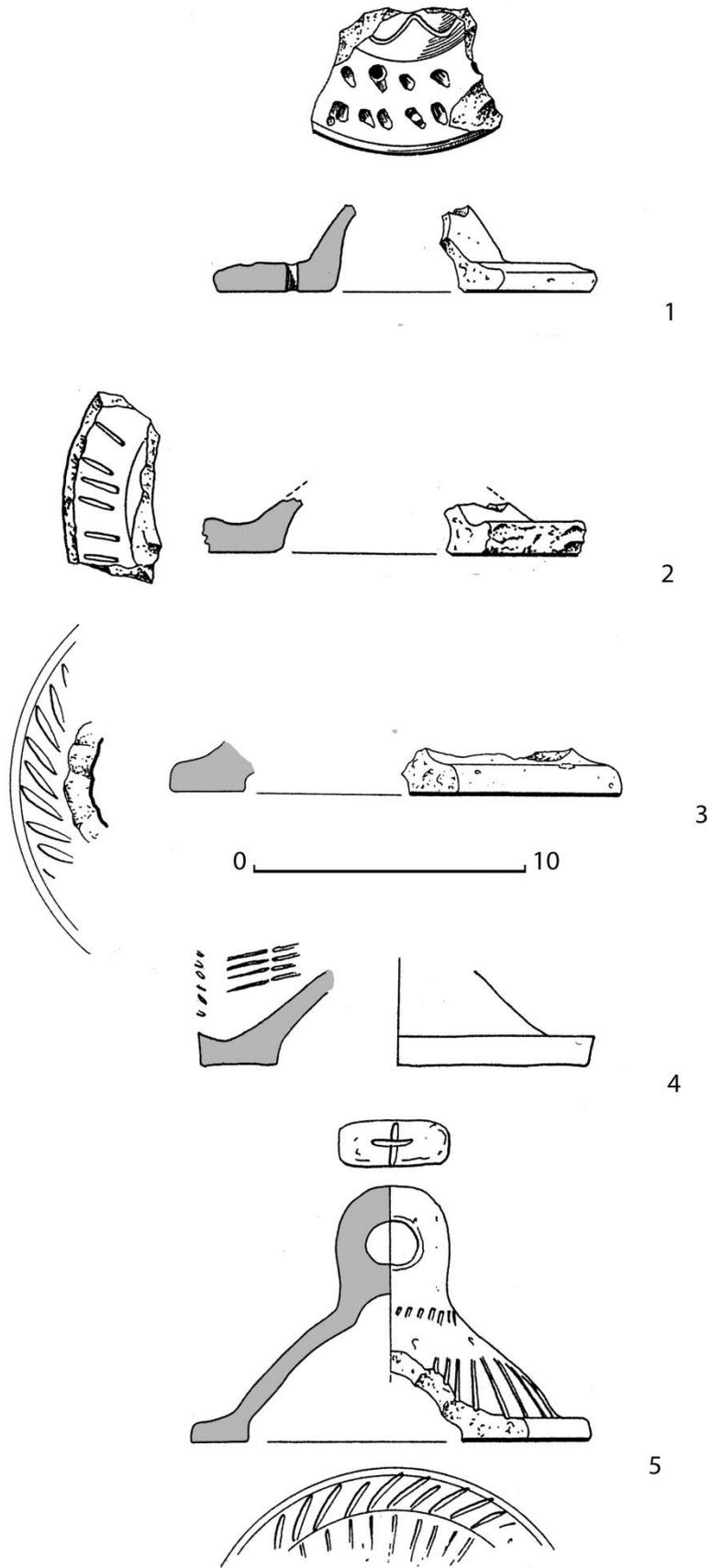


Abb. 12: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase III

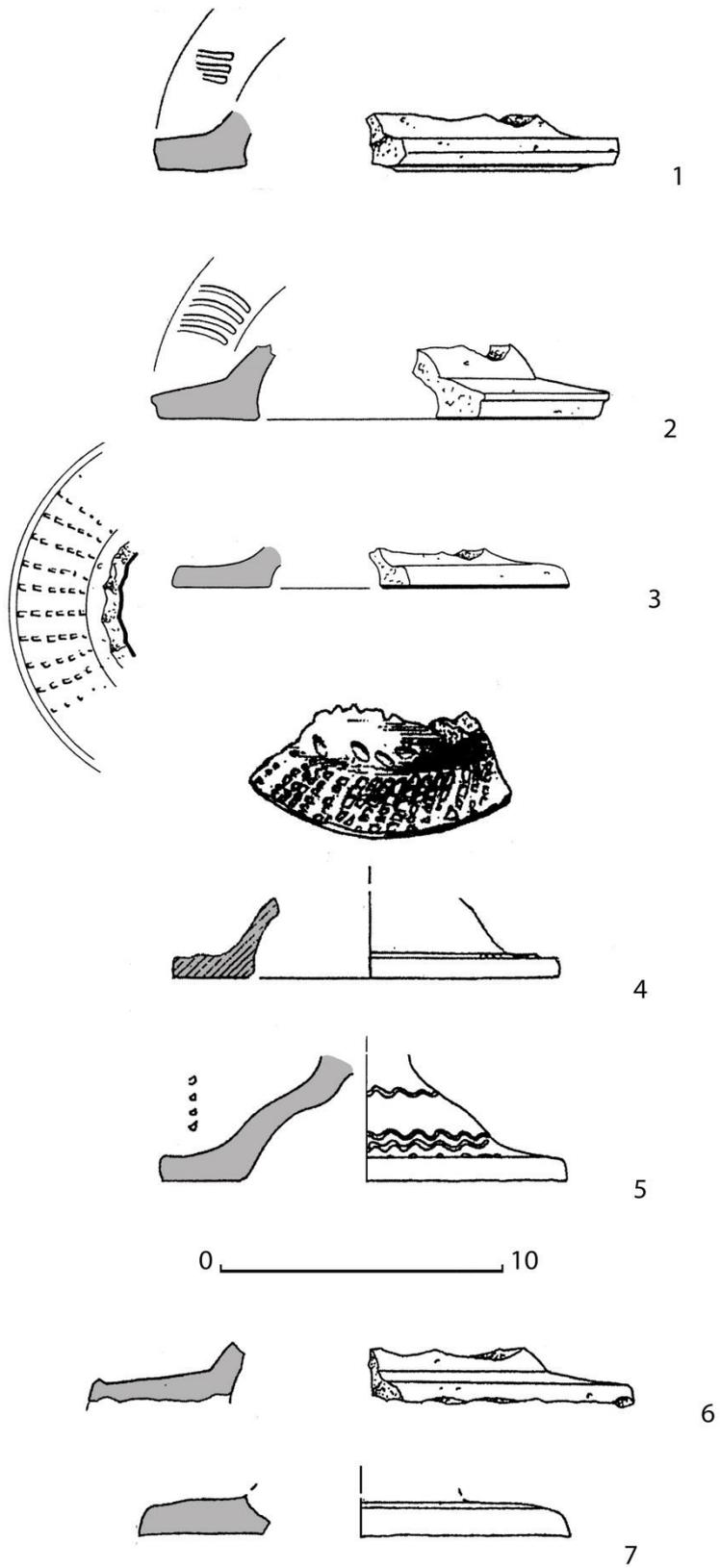


Abb. 13: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase III

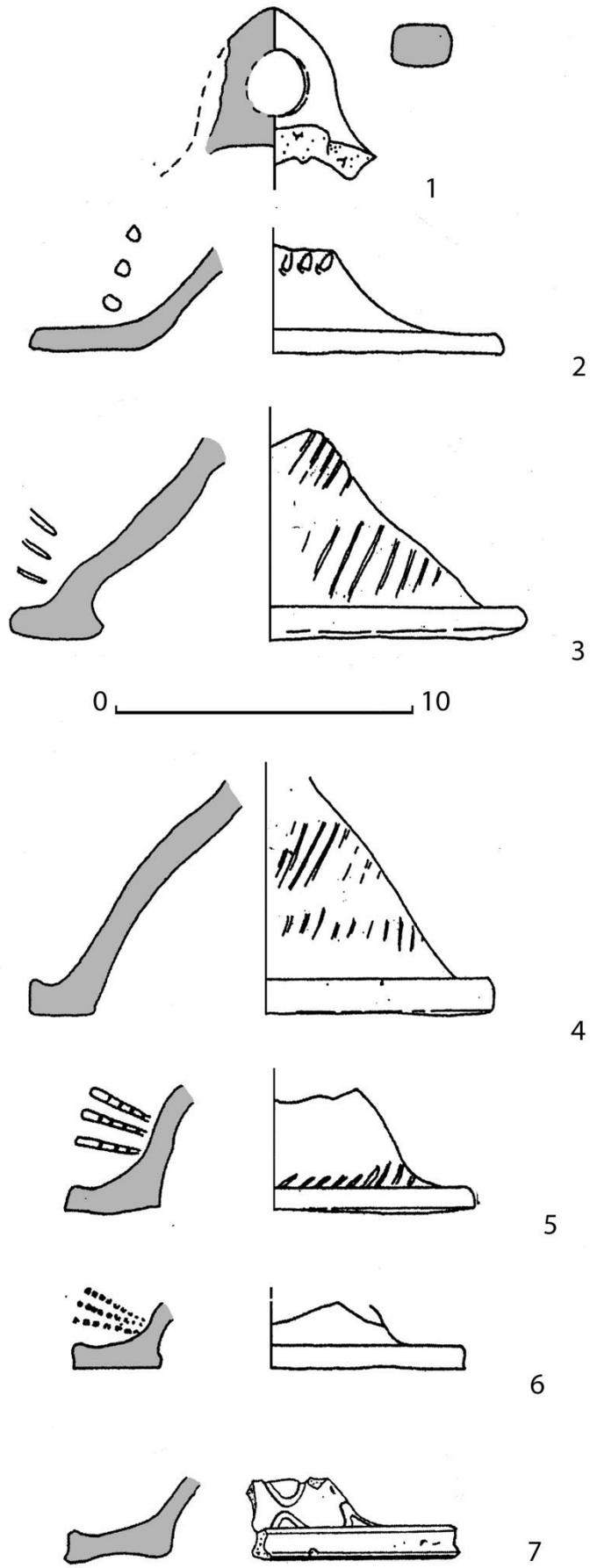


Abb. 14: Ulm, Neue Straße. Deckel der Siedlungsphase IV

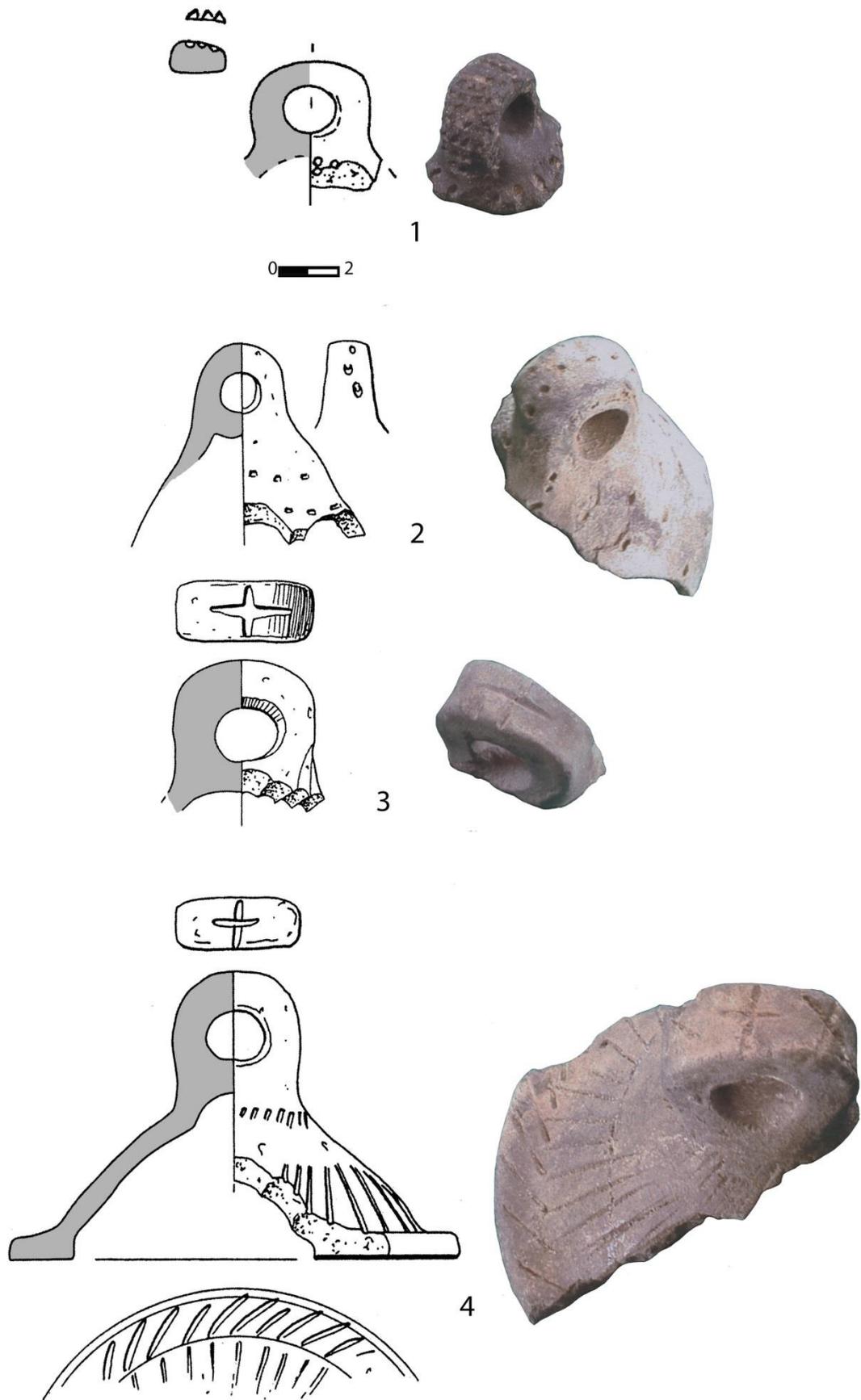


Abb. 15: Ulm, Neue Straße. Verzierte Ösengriffe

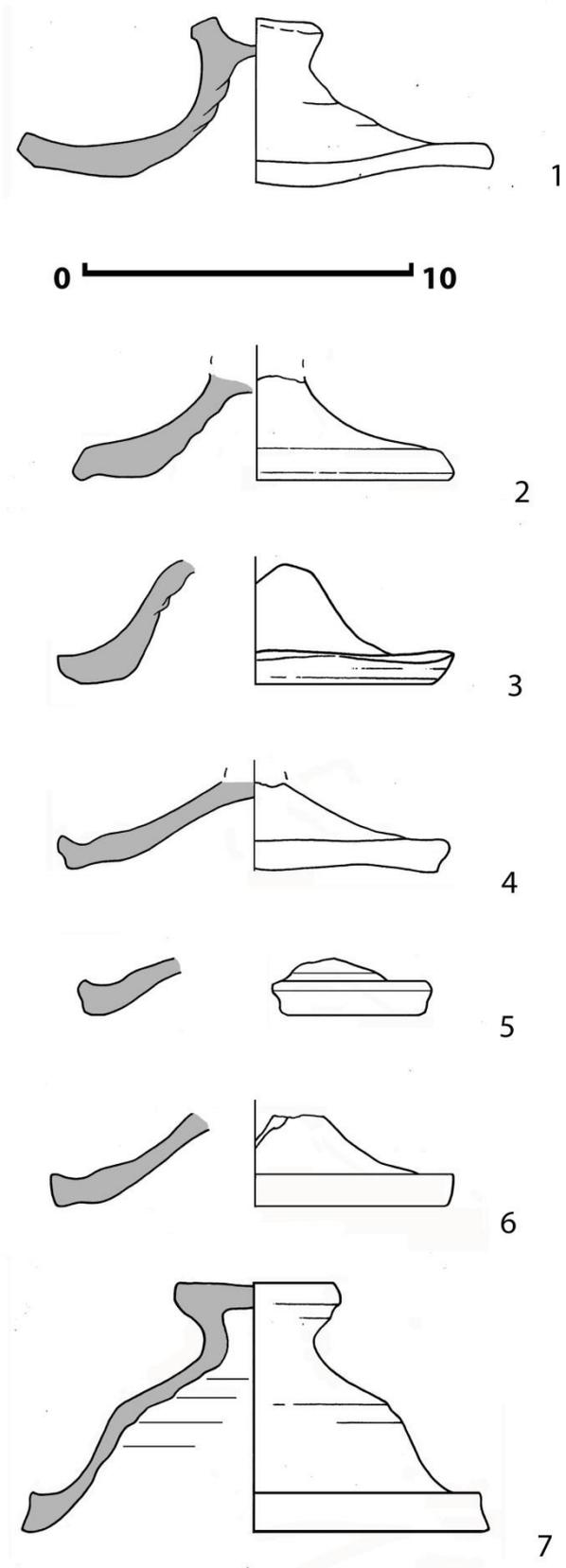


Abb. 16: Ulm, Neue Straße. Deckel der Jüngerer Drehscheibenware

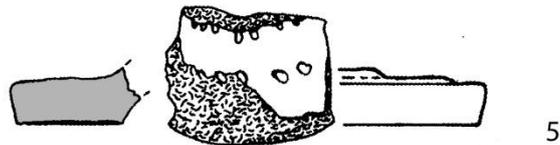
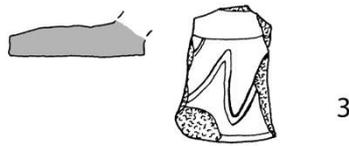
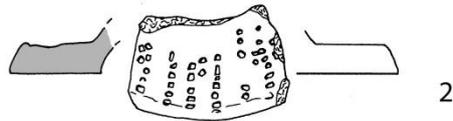
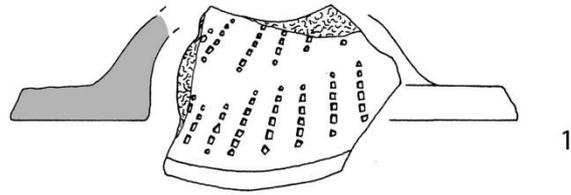


Abb. 17: Ulm, Münsterplatz. Deckel aus den Häusern 2 (oben) und 3 (unten)

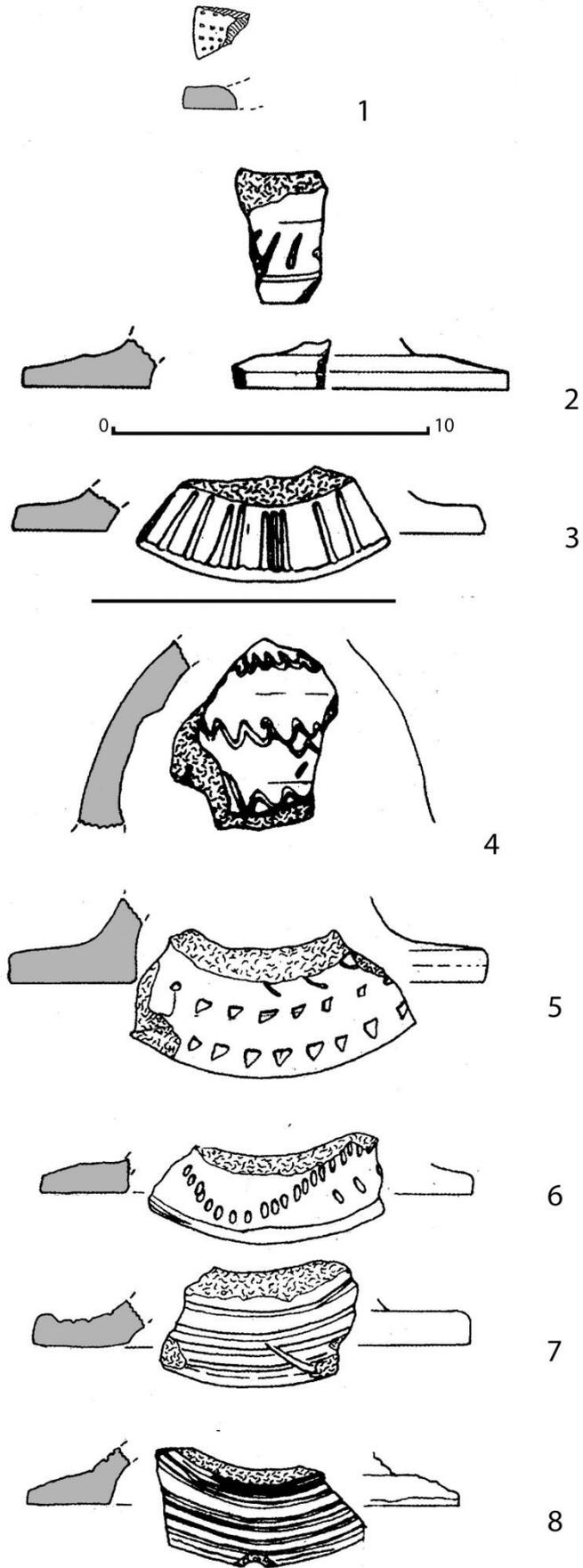


Abb. 18: Ulm, Münsterplatz. Deckel aus den Häusern 1 (oben) und 4 (unten)

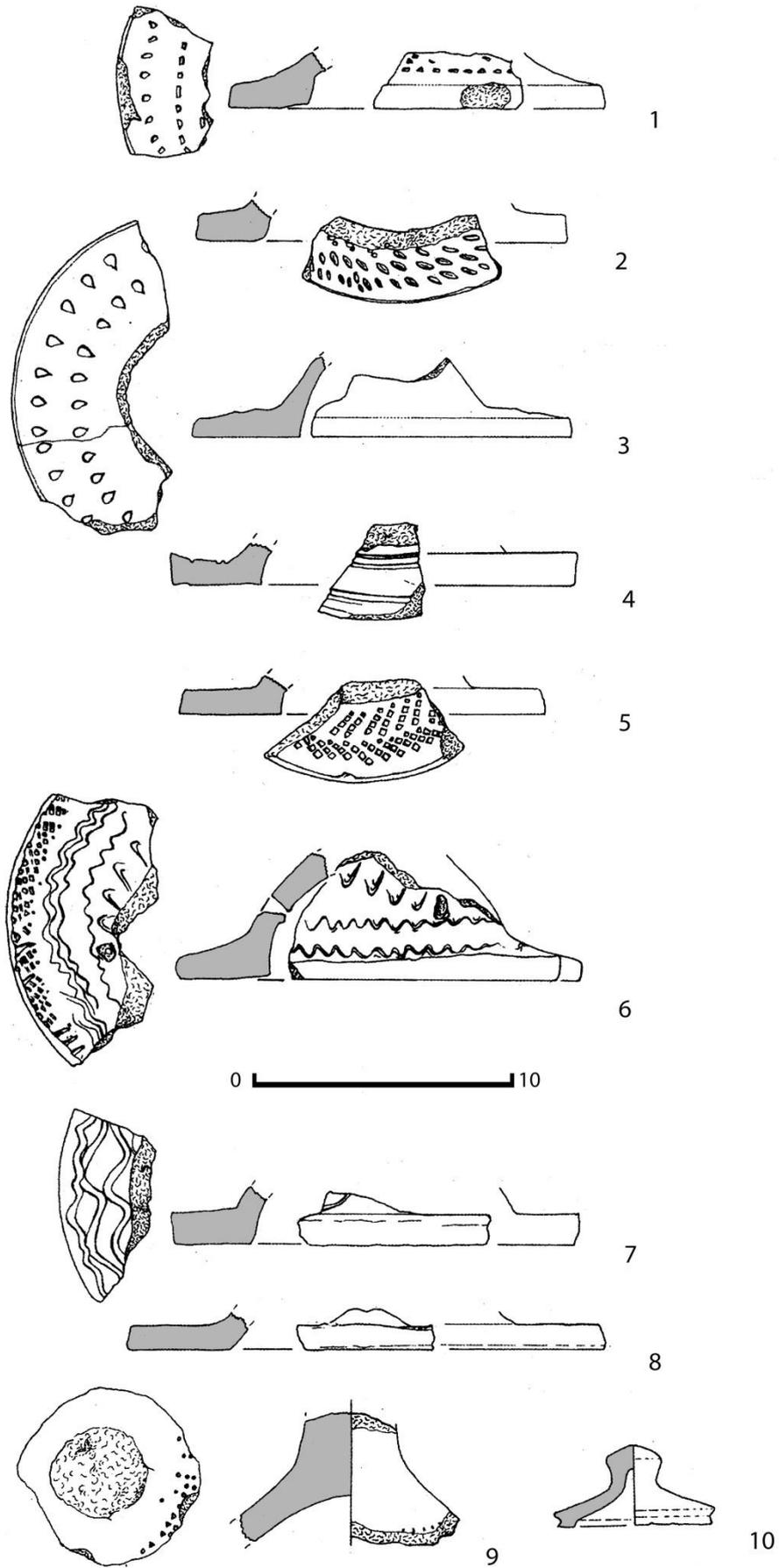


Abb. 19: Ulm, Münsterplatz. Deckel aus Haus 11

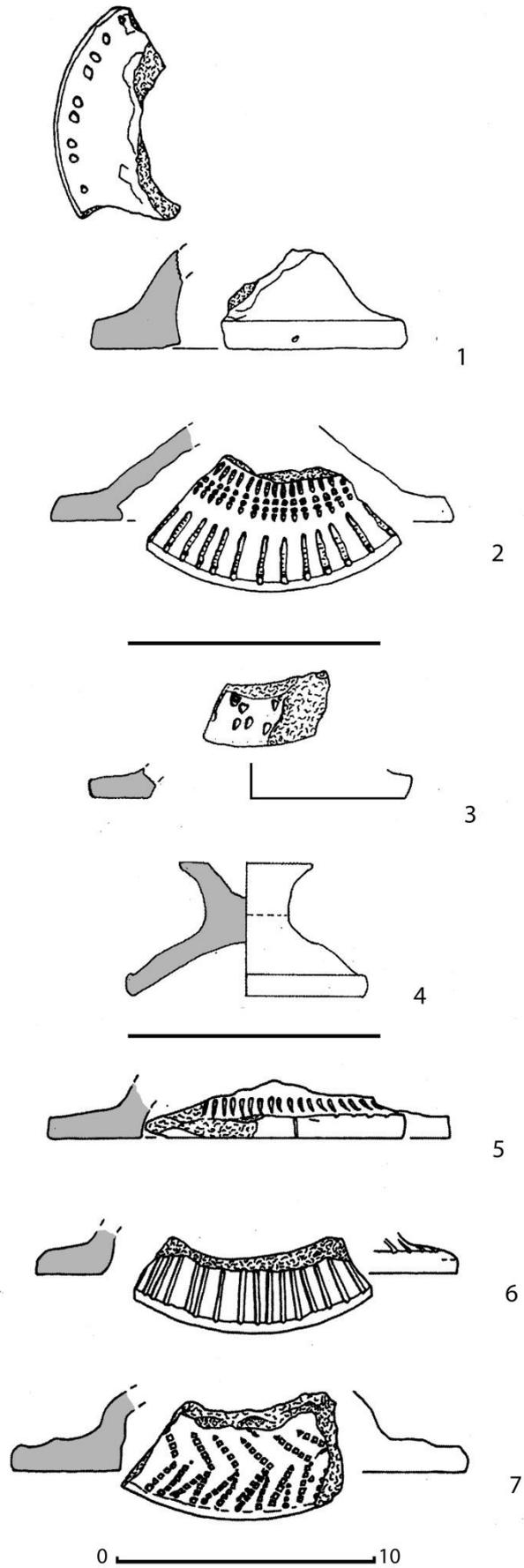


Abb. 20: Ulm, Münsterplatz. Deckel aus den Häusern 12 (oben), 14 (Mitte) und 15 (unten)

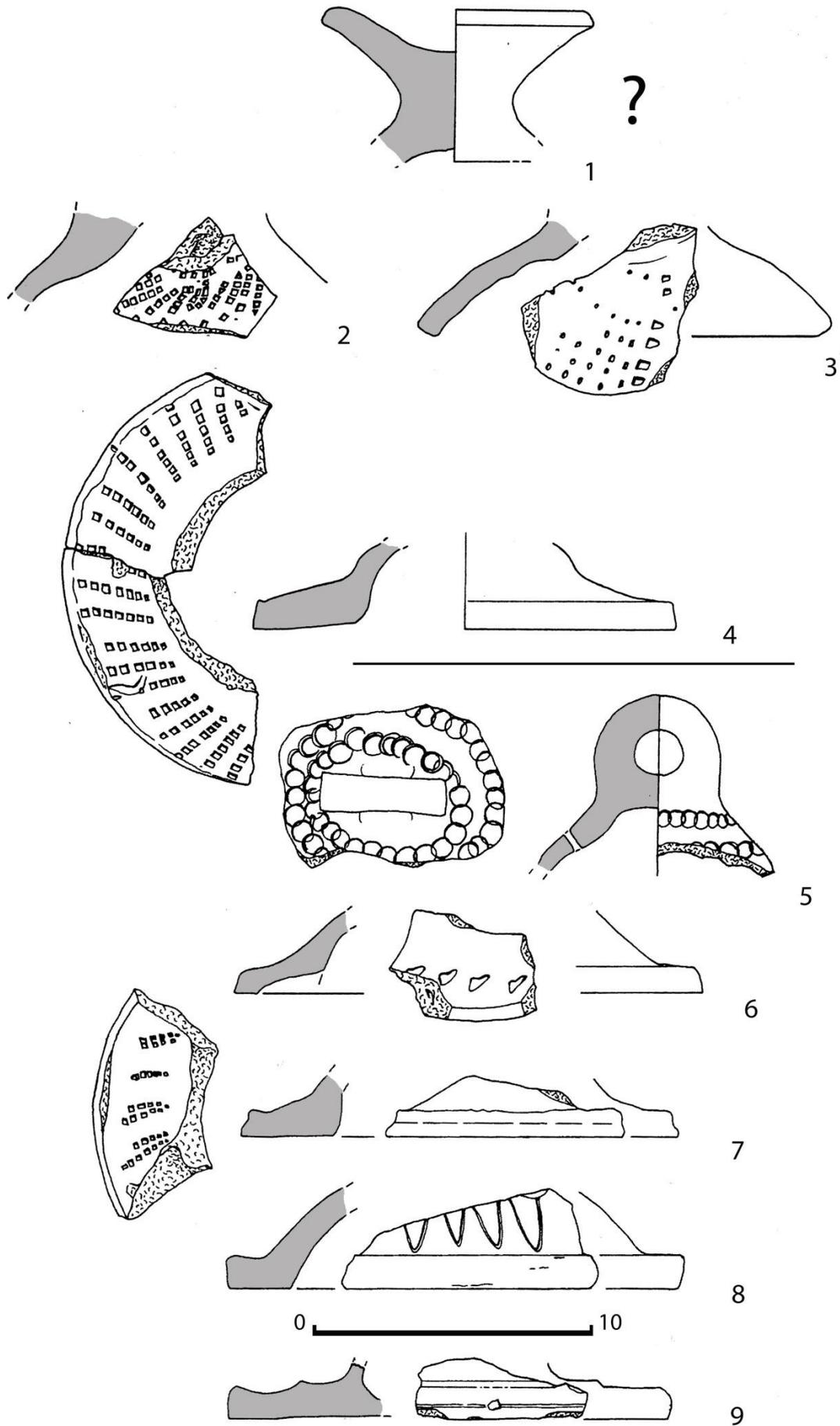


Abb. 21: Ulm, Münsterplatz. Deckel aus den Gruben 13 (oben) und 9 (unten)